

Zwiegespräch mit einem Cowboy

Sie ist Schauspielerin
und Regisseurin,
aber auch
Komponistin und
Sängerin:
Meret Becker.
Ein Sonntags-
gespräch über
gescheiterte Liebe,
verletzliche Seele
und die Kunst
der Pause



So!: Frau Becker, würden Sie sich als Nur-Schauspielerin nicht ausgelastet fühlen?

Meret Becker: Ähm ... ja. Ich glaube zwar schon, dass man sich da voll auslasten kann. Aber ich habe einfach zu viele Ideen im Kopf. Als Schauspieler macht man ja Dinge, die einem aufgetragen werden.

So!: Und die eigenen Ideen müssen zurückstehen.

Becker: Wie gesagt: Es gibt Schauspieler, die da völlig darin heruntrollen. Aber ich trolle eben auch gerne noch in anderen Gefilden. Das hat sich halt so ergeben.

So!: Ihr Album „Deins & Done“, mit dem Sie gerade auf Tour sind, hat zwölf Jahre gebraucht, bis Sie das Gefühl hatten, es sei reif für die Veröffentlichung. Warum haben Sie so lange gezögert?

Becker: Weil es überhaupt nicht für eine Veröffentlichung gedacht war. Es sind Songs, die als eine Art Zwiegespräch mit einem Cowboy entstanden sind. Das kommt eben davon, wenn man keine Antworten im realen Leben erhält: Dann fängt man an, Songs zu schreiben und sich alleine zu unterhalten. So ist dieses Album entstanden.

So!: Was hat den Ausschlag gegeben, trotzdem eine CD daraus zu machen?

Becker: Es wurden über die zwölf Jahre eben immer mehr Songs. Und dann war mein Bruder auch noch von einem dieser Songs total begeistert. Er fand, das sei das Schönste, das ich je geschrieben habe. Und ich dachte: Wow!

So!: Welcher Song war es denn, der Ben Becker so gefallen hat?

Becker: Das war „Romeo & Juliet“. Und dann war da noch ein Lied, bei dem ich mir sagte: Damit hast du jetzt einen Schlusspunkt gefunden. Jetzt ist das eine runde Sache. Also machte ich es doch.

So!: Was soll der Titel „Deins & Done“ bedeuten?

Becker: Deins ist einfach deins. Und done heißt auf Englisch fertig, erledigt, gemacht. Ich habe mich für einen deutsch-englischen Titel entschieden, weil auch die Songs darauf in Deutsch und Englisch geschrieben sind. Weil es Country ist, ist vieles auf Englisch geschrieben. Ich weiß auch nicht warum: Eine Gitarre macht irgendwie Country – und Country macht irgendwie Englisch. *(lacht)* Bei mir zumindest. Außerdem: Wenn man bei Deins das D wegnimmt, bleibt eins übrig. Und wenn man bei Done das D wegnimmt, bleibt one übrig. Das sind zwei Einzelne.

So!: Ihre Songs funktionieren ein bisschen nach dem Motto „Weniger ist mehr“. Auch Ihr Gitarrist Buddy Sacher spielt sehr zurückhaltend. Wird die Live-Präsentation genauso zart sein?

Becker: Ja, die ist sehr zart. Ich habe mich entschieden, live noch einen Perkussionisten mit dazu zu nehmen. Und Stimmen. Also ist der kleinstmögliche Chor dabei: zwei Backgroundsänger.

So!: Ein Song besteht ja aus Melodie und Text. Aber bei Ihnen hat man das Gefühl, die geschickt gesetzten Pausen sind genauso wichtig.

Becker: Das stimmt. Ich liebe Pausen. Sie dürfen nur kein Loch werden. Ich merke bei Konzerten: Je leiser man spielt, desto eher fangen die Leute an zu husten. Die Menschen halten Pausen einfach nicht mehr aus. Es muss immer weitergehen, es muss immer irgendwas laufen. Radio, oder man stiert ins Handy. Man hält es nicht aus, peinlich bedröppelt irgendwo rumzustehen und nicht zu wissen, was man tun soll. Also zückt man schnell das Handy, drückt irgendwo rein, guckt irgendwo rein – und dann wird man wieder berieselt.

So!: Nur, damit man irgendwas macht.

Becker: Genau. Ich finde aber die Zeit, in der man nichts macht, auch sehr schön.

So!: Es geht auf dem Album vor allem um gescheiterte Liebe, mutmaßlich auch aus eigener Erfahrung. Sind Sie ein leicht verletzbarer Mensch?

Becker: Ja, definitiv. Das ist ganz schlimm. Aber wenn ich mir eine dickere Haut wachsen lassen könnte, dann hätte das wieder den Haken, dass ich nicht mehr so sensibel wäre. Beides, Musikmachen und Schauspielerei, hat ja mit Sich-Öffnen zu tun, mit Sich-in-etwas-Einfühlen. Und eine derart dünne Haut ist eben ein Teil dieser Begabung. Natürlich ist es nervig, Sachen immer so nahe an sich heranzulassen. Aber auf der anderen Seite ist das ja mein Metier.

So!: Ist das der Klang Ihres gebrochenen Herzens, den man da hört?

Becker: Na ja, der Aufnahmezeitpunkt war ja nicht der, an dem die Songs entstanden sind. Aber es war auf jeden Fall sehr

bewegend, das Album aufzunehmen. Das war schon verrückt. Ein Hammer-Erlebnis, gerade mit diesen Musikern. Man singt die Songs ja immer wieder neu, man hängt sich da immer wieder neu rein. Das heißt jetzt nicht, dass ich heulend auf der Bühne stehe. Aber natürlich ist das in dem Moment für mich eine Geschichte, die real ist. Oder die mal real war.

So!: Sie waren schon als Kind sehr begabt am Klavier, Sie hätten ohne Weiteres Pianistin werden können.

Becker: Ohne Weiteres bestimmt nicht. Ich hätte viel üben müssen, vor allem Technik üben. Aber das war nicht so meins.

So!: Manche sagen, Sie seien eine Perfektionistin. Andere sagen, Sie seien eine Chaotin. Wer hat denn recht?

Becker: Beide! (*lacht*) Die Programme, die ich mache, wirken manchmal wahnsinnig chaotisch. Die dürfen auch Chaos haben. Ich finde das toll. Ich mag gerne damit umgehen. Ich bin zu einer gewissen Durchlässigkeit bereit, ich finde, die Leute, die mitmachen, müssen sich entfalten dürfen. Aber es gibt bestimmte Gesetze, die nicht gebrochen werden dürfen. Zum Beispiel Timing. Natürlich wird geguckt, dass alles klappt. Aber wenn es dann zu flüssig geht – das gibt es auch –, dann kann es sein, dass ich mit dem Fuß reingrätsche und sage: So, jetzt schauen wir mal, wie wir damit umgehen.

So!: Damit es nicht zu sehr Routine wird.

Becker: Ja, genau. Ich finde Routine öde. Ich finde, ein Lächeln oder ein Lachen auf der Bühne muss ein echtes bleiben. Wenn das künstlich wirkt, finde ich es ätzend.

So!: Sie leben schon ewig in Berlin. Jetzt sind Sie da auch noch „Tatort“-Kommissarin geworden.

Becker: Es ist eine große Ehre, wenn man gefragt wird. Und weil es der Berliner „Tatort“ war, habe ich es auch gemacht. Das hat in dieser Stadt etwas Volksnahes. Und auch etwas Boulevardmäßiges, einen Entertainment-Anspruch. Das mag ich. Außerdem: Zehn Millionen Zuschauer. So viele Konzerte geben, Theater spielen oder Arthouse-Filme machen kann ich ja gar nicht, um so viele Menschen zu erreichen.

Interview: Andrea Herdegen

Kurz & knapp

Meret Becker, Jahrgang 1969, gilt als Multitalent der deutschen Pop- und Filmkultur. Becker ist ein Spross der Schauspielerefamilie um ihren Stiefvater Otto Sander und arbeitete vor allem am Theater und in Kinofilmen („Kleine Haie“, „Rossini“, „Lügen und andere Wahrheiten“). Seit 2015 ermittelt sie auch als Kommissarin Nina Rubin im Berliner „Tatort“. Viel Raum in ihrem Schaffen nimmt die Musik ein. Mit ihrem aktuellen Country-Folk-Album „Deins & Done“ ist sie derzeit auf Tournee und kommt unter anderem nach Weimar (24. Mai) und Bad Elster (29. Mai). Meret Becker lebt als alleinerziehende Mutter mit ihrer 17-jährigen Tochter Lulu in Berlin-Kreuzberg.



5 So!
Promis

Sicherlich gäbe es genügend Frauen, die nur allzu gerne an **Prinz Harrys** Seite wären.

Doch statt dies auszunutzen, bleibt der 31-Jährige lieber erst einmal Single und widmet sich ausschließlich Beruf und Ehrenamt. Ein Herzensprojekt ist derzeit der Sportwettbewerb kriegsversehrter Soldaten.



Musiker **Ozzy Osbourne** wird auch im Alter kein bisschen ruhiger. Nachdem jetzt herauskam, dass der 67-Jährige eine Affäre mit seiner Stylistin hatte, schmiss ihn seine Frau Sharon aus dem Haus. Statt um seine Ehe zu kämpfen, tauchte Ozzy erst einmal unter.

Dass sich Model **Heidi Klum** nun immer öfter besonders jung und lässig geben will, nervt mittlerweile sogar ihre Fans. Erst dieser Tage feierte sie ausgelassen mit ihren „Germany's Next Topmodel“-Kollegen im Megapark auf Mallorca. Sangria-Eimer-Trinken inklusive.



Ihre Fans hat Sängerin **Lauryn Hill** jetzt gehörig verärgert. Bei einem Konzert hat die 40-Jährige ihr Publikum zwei Stunden lang warten lassen, bevor sie auf die Bühne ging und ihre Songs um Besten gab. Die Quittung: Ihre Fans buhten sie gnadenlos aus.

Mit seinen 22 Jahren hat Teenie-Schwarm **Justin Bieber** sage und schreibe gut 50 Tattoos. Und obwohl der Musiker sich eigentlich nie im Gesicht tätowieren lassen wollte, hat er sich nun ein Kreuz unter sein Auge stechen lassen. Im Internet zeigte er ein Bild davon. jbr



Fotos: dpa